



Vortrag

von Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg),

Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz,

zum Thema „Die Deutsche Bischofskonferenz im Dialog

mit orthodoxen Kirchen: Erfahrungen und Perspektiven“

beim Internationalen Ökumenischen Symposium „Dialog 2.0“. Braucht der orthodox-katholische Dialog neue Impulse? am 23.–24. September 2016 in Regensburg

0. Hinführung

Eminenzen, Exzellenzen,
verehrte Mitbrüder im geistlichen Dienst, besonders: lieber Bischof Rudolf Voderholzer,
werte Festversammlung, liebe Schwestern und Brüder in Christus,
sehr geehrte Damen und Herren!

Gern bin ich der Einladung zum ökumenischen Symposium aus Anlass der Neuerrichtung des Ostkirchlichen Instituts Regensburg gefolgt. Ich freue mich, dass damit die wertvolle Arbeit, die Prälat Dr. Albert Rauch und Prälat Dr. Klaus Wyrwoll im katholisch-orthodoxen Dialog hier über Jahrzehnte geleistet haben, ihre Fortsetzung findet und mit neuer Ausrichtung wiederbelebt wird. Die Anwesenheit und die Mitwirkung zahlreicher orthodoxer Gäste zeigen, dass dies auch von deren Seite sehr geschätzt wird. Namentlich darf ich besonders Metropolit Augoustinos und Metropolit Elpidiforos nennen und Ihnen zusammen mit allen anderen orthodoxen Vertretern meinen Gruß entbieten.

Der katholisch-orthodoxe Dialog ist für die Deutsche Bischofskonferenz ein wesentliches Element ihres ökumenischen Engagements. Offizielle Gespräche der Deutschen Bischofskonferenz mit orthodoxen Kirchen haben eine lange Tradition. Die ersten von ihnen begannen Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts mit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie; später wurden diese dann auf die in der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland bzw. in der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zusammengeschlossenen orthodoxen Diözesen ausgeweitet. Mitte der 80er Jahre begannen auch theologische Gespräche mit der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats. Zu erwähnen sind außerdem die trilateralen Begegnungen zwischen der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Serbischen

Orthodoxen Kirche bei den so genannten „Serbienkonferenzen“. Daneben gibt es von Seiten der Deutschen Bischofskonferenz vielfältige Kontakte zu den Bischöfen und Vertretern sowohl der byzantinischen als auch der orientalischen Orthodoxie.

Im Folgenden möchte ich ein Panorama dieser unterschiedlichen Gesprächsebenen zeichnen. Sie begleitend und unterstützend ist die Stipendienarbeit der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe Theologen und Theologinnen ein wichtiger Faktor der katholisch-orthodoxen Ökumene in Deutschland. Nicht zuletzt dem Genius loci geschuldet, wird auch darüber näher zu berichten sein. Abschließend werde ich der Frage nach dem Ort der katholisch-orthodoxen Beziehungen in Deutschland im internationalen Kontext und nach den Perspektiven für die Zukunft nachgehen.

Als Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz spreche ich aus der Deutschlandperspektive. Vielfältige Kontakte gibt es auch auf der Ebene der Diözesen und auf Ortsebene. Sie gehören zum Gesamtbild dazu, werden im Folgenden aber nicht weiter thematisiert. Dazu ist hier weder die Zeit noch der Ort.

1. Gemeinsame katholisch-orthodoxe Kommission in Deutschland

Zunächst möchte ich mich jener offiziellen Gesprächsebene zuwenden, die in Deutschland die längste Tradition hat. Im Jahr 1980 beschlossen die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz, eine Gemeinsame Kommission einzurichten. Sie kam erstmals 1981 zusammen. Unter der Leitung des Griechisch-Orthodoxen Metropoliten Augoustinos und des Vorsitzenden der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, zunächst über viele Jahre Bischof Dr. Paul-Werner Scheele und dann dem früheren Bischof von Regensburg und heutigen Kardinal Gerhard Ludwig Müller, wurden sechs Dokumente erarbeitet¹, von denen fünf den Sakramenten bzw. Mysterien der Kirche gewidmet sind. Im Einzelnen werden die Eucharistie, die Sakramente der Eingliederung in die Kirche, die Sakramente der Buße und der Heiligen Ölung bzw. Krankensalbung, das Ehesakrament und das Weihesakrament behandelt. Der sechste Text widmet sich unter dem Thema „Gemeinschaft der Heiligen“ dem in beiden Kirchen lebendigen Gedächtnis der Heiligen und ihrer Verehrung.

In den Texten ging es von Anfang an – wie es im Vorwort zur Arbeitshilfe heißt, in der alle sechs Texte zusammen 2006 veröffentlicht wurden – „um die Frage nach der Gemeinsamkeit im Glauben, ungeachtet aller Verschiedenheit im Ausdruck, in der Liturgie oder in Regelungen von Kirchenrecht und kirchlicher Disziplin“². Weiter wird in diesem Vorwort die Arbeit der Gemeinsamen Kommission in den „Dialog der Liebe und der Wahrheit“

¹ Alle sechs Dokumente sind abgedruckt in: Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen. Dokumente der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 203), Bonn 2006.

² Vorwort, in: Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, a.a.O., 5.

eingordnet, der 1965 mit der Aufhebung der wechselseitigen Anathemata von Rom und Konstantinopel – präziser müsste man sagen, mit deren Tilgung „aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche“³ – durch Papst Paul VI. und den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras begann.⁴ So haben die Deutsche Bischofskonferenz und die Orthodoxe Kirche in Deutschland dieses Ereignisses anlässlich des 40. wie des 50. Jahrestages in gemeinsamen Gottesdiensten freudig gedacht und Gott Dank gesagt.

Die Gemeinsame Kommission mit der Griechisch-Orthodoxen Metropole wurde 25 Jahre nach ihrer Errichtung um Vertreter der anderen in der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland, kurz KOKiD, zusammengeschlossenen kanonischen orthodoxen Kirchen erweitert. Diese „Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Kirche in Deutschland“ kam im März 2007 zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Die einige Jahre später erfolgte Umbenennung in „Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland“ trug der Umwandlung der KOKiD in eine nationale Bischofskonferenz im Jahr 2010 Rechnung. Seit 2012 darf ich dieser Kommission in der Nachfolge von Bischof Müller gemeinsam mit dem verehrten Metropoliten Augoustinos vorstehen.

Auch in ihrer erweiterten Zusammensetzung versteht sich die Gemeinsame Kommission als ein katholisch-orthodoxes Gesprächsforum zu pastoral-praktischen Fragen, die aus dem Zusammenleben von Orthodoxen und Katholiken resultieren. Dabei sind insbesondere konfessionsverschiedene Ehen im Blick. Inhaltlich befasst sich die Gemeinsame Kommission seit 2007 mit dem Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens. Als Ergebnis dieser Arbeit wurden zwischen 2010 und 2014 Texte zum Sonntag, zu Ostern und zu Weihnachten veröffentlicht.⁵ Ein Text über Herren-, Marien- und Heiligenfeste ist in Vorbereitung. Ziel ist es – wie es im Vorwort zum Dokument über den Sonntag heißt –, „das Kirchenjahr in der östlichen und in der westlichen Tradition für katholische und orthodoxe Gemeinden und ihre Gläubigen sowie darüber hinaus für die interessierte Öffentlichkeit sowohl in seinen grundlegenden Gemeinsamkeiten als auch in seinen Unterschieden zu erschließen“⁶. Damit ist die Gemeinsame Kommission dem ursprünglichen Anliegen treu geblieben, neben unterschiedlichen Ausprägungen und Gestaltungsformen die fundamentalen Gemeinsamkeiten, die beide Traditionen verbinden, aufzuzeigen und den Gläubigen bewusst zu machen.

³ Gemeinsame Erklärung von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. über die Aufhebung der Exkommunikationen vom 7. Dezember 1965, Nr. 4, in: Dw Ü 1, 523.

⁴ Vgl. Vorwort, in: Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, a.a.O., 7.

⁵ Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens: I. Der Sonntag – „Urfeiertag“ der Christen. Mit einleitenden Anmerkungen zum Stichwort „Kirche und Zeit“, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland, 2010; II. Ostern – Das Hauptfest der Kirche in Ost und West, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, 2012; III. Weihnachten – die Feier der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, 2014.

⁶ Vorwort, in: Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens: I. Der Sonntag – „Urfeiertag“ der Christen, a.a.O., 1.

Es hat sich gezeigt, dass die zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen der Gemeinsamen Kommission ein wichtiges Instrument sind, verlässliche Beziehungen aufzubauen und die Beziehungen zwischen beiden Bischofskonferenzen zu stärken. Daneben haben sich vor allem seit Gründung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland in unregelmäßigem Abstand die Vorsitzenden und weitere Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz auf kirchenleitender Ebene zu Gesprächen getroffen. Dort geht es primär um Fragen kirchen- bzw. gesellschaftspolitischer Art. Auch konnten in diesem Kontext einzelne problematische Fälle im Zusammenhang mit der Konversion von Geistlichen, die es in den vergangenen Jahren gegeben hat, offen besprochen werden. Frucht des vertrauensvollen Austausches und des beiderseitigen Willens zum konstruktiven Umgang mit dieser Herausforderung war eine gemeinsame Erklärung zur Konversion von Geistlichen, die Kardinal Reinhard Marx und Metropolit Augoustinos als jeweilige Vorsitzende der Bischofskonferenzen am 16. Dezember 2014 unterzeichnet haben. Diese Erklärung enthält Regelungen, was künftig im Fall einer Konversion von Geistlichen von den beteiligten Kirchen zu beachten ist.

Die Errichtung der Orthodoxen Bischofskonferenz hierzulande hat gezeigt, dass die Orthodoxie in Deutschland angekommen ist und Heimat gefunden hat. Nach meiner Wahrnehmung wurde dadurch die Zusammenarbeit der verschiedenen in Deutschland präsenten orthodoxen Kirchen weiter gefestigt. Ich würde mich freuen, wenn die Bestätigung und Stärkung der nationalen Bischofskonferenzen durch die Heilige und Große Synode⁷, die vom 19. bis 26. Juni 2016 auf Kreta getagt hat, sowie die Bekräftigung der ökumenischen Beziehungen durch das Konzil⁸ dazu beitragen, das katholisch-orthodoxe Miteinander in Deutschland weiter zu festigen. Und ich hoffe, dass umgekehrt das Fernbleiben von vier der 14 autokephalen orthodoxen Kirchen vom Konzil und die dahinter stehenden innerorthodoxen Differenzen keine negativen Folgen für unseren Dialog in Deutschland haben werden.

2. Theologische Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Moskauer Patriarchat

Neben der Zusammenarbeit mit der Orthodoxen Kirche in Deutschland unterhält die Deutsche Bischofskonferenz intensive Kontakte zur Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats. Bilaterale theologische Gespräche wurden in einer ersten Phase zwischen 1986 und 1998 geführt und dann nach einer mehr als zehnjährigen Pause 2009 mit einer Begegnung in Kloster Weltenburg wieder aufgenommen.

Bereits im August 2005 hatte der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz bekräftigt, dass es eine bedeutsame ökumenische Aufgabe sei, das Verhältnis zu den Kirchen des Ostens

⁷ Vgl. dazu insbesondere das Dokument „Die orthodoxe Diaspora und die Geschäftsordnung der Bischofsversammlungen“, abgedruckt in: Orthodoxie aktuell, n. 7/2016, 34-38.

⁸ Vgl. dazu insbesondere das Dokument „Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt“, abgedruckt in: KNA-ÖKI, n. 28, 12.07.2016, Dokumentation I-IV.

weiter zu pflegen und zu fördern, und dabei ausdrücklich die Gespräche mit der Russischen Orthodoxen Kirche genannt. In der Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ und in der Ökumenekommission wurden im Austausch mit dem Moskauer Patriarchat die Voraussetzungen für die Fortführung der Gespräche sowie mögliche Inhalte und Modalitäten sondiert. Auf dieser Grundlage und nach Absprache mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen hat die Herbst-Vollversammlung 2008 den Beschluss zur Wiederaufnahme der Gespräche gefasst. In Abstimmung zwischen dem damaligen Vorsitzenden der Ökumenekommission, Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller, und dem damaligen Leiter des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Kirill, wurde ein erstes Treffen vorbereitet, zu dem die Deutsche Bischofskonferenz vom 7. bis 10. Dezember 2009 nach Kloster Weltenburg einlud. Damit wurden die theologischen Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Moskauer Patriarchat drei Jahre, nachdem die Gemeinsame Internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche ihre Arbeit wieder aufgenommen hatte, neu begonnen. Beides war durch eine Beruhigung in den Konflikten infolge des Wiederauflebens der mit Rom unierten Kirchen nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa möglich geworden. Dass diese Konflikte bis heute nicht gelöst sind, wird im katholisch-orthodoxen Dialog immer wieder deutlich.

Seit der Begegnung in Kloster Weltenburg 2009 fanden in zweijährigem bzw. zuletzt dreijährigem Abstand theologische Gespräche statt, die mit ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung auf anthropologische und ethische Themen an die erste Runde anknüpfen. Wie in der ersten Phase spielt bei den Treffen neben dem theologischen Dialog die persönliche Begegnung eine wichtige Rolle. Diesen Aspekt möchte ich als jemand, der bei dieser zweiten Phase von Anfang an der katholischen Delegation angehört und der 2012 vom damaligen Bischof von Regensburg deren Leitung übernommen hat, ausdrücklich unterstreichen. Dass wir bei unseren Treffen jeweils mehrere Tage miteinander verbringen und dann nicht nur im theologischen Diskurs, sondern auch im gemeinsamen Gebet und beim geistlichen und kulturellen Programm miteinander verbunden sind, stiftet Gemeinschaft und schafft so eine positive Atmosphäre auch für die inhaltlichen Diskussionen. Solche so genannten nicht-theologischen Faktoren der Ökumene dürfen in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. Diese Erfahrung mache ich auch sonst im ökumenischen Dialog, zum Beispiel in der internationalen katholisch-orthodoxen Dialogkommission, auch wenn dort die Situation durch die Anwesenheit von Vertretern mehrerer orthodoxer Kirchen und deren nicht immer spannungsfreies Verhältnis untereinander sehr viel komplexer ist.

Thematischer Schwerpunkt bei der Auftaktveranstaltung in Kloster Weltenburg war „Das christliche Menschenbild im Kontext europäischer Entwicklungen“. Es folgten Gespräche 2011 in Moskau über „Das theologische Verständnis der Menschenrechte“ und 2013 in Magdeburg über „Werteverfall – Mythos oder Realität? Christliche Werte in der modernen Gesellschaft“. Zuletzt fand vom 14. bis 17. Juni 2016 in St. Petersburg die inzwischen 9. Gesprächsrunde statt. Thema war dort – auch vor dem Hintergrund der beiden römischen Bischofssynoden 2014 und 2015 – „Das christliche Eheverständnis im Licht gegenwärtiger

Herausforderungen“. Jede dieser Begegnungen schloss mit einem gemeinsamen Kommuniqué⁹.

Für das Treffen in Weltenburg wurde bewusst der Ansatz beim Menschenbild gewählt, weil man von den gemeinsamen Grundlagen in der Anthropologie ausgehen und unterschiedliche ethische Positionen vor diesem Hintergrund erörtern wollte. Mit dieser Entscheidung folgte man einem Prinzip der internationalen Dialogkommission, das diese zu Beginn ihrer Arbeit wie folgt formuliert hatte: Es ist „unser Wunsch, von dem auszugehen, was uns gemeinsam ist, und es dann so zu entfalten, dass wir von innen her und schrittweise alle die Punkte angehen, in denen wir nicht übereinstimmen“¹⁰.

Das Kommuniqué von Weltenburg hält „eine grundlegende Übereinstimmung zwischen Katholiken und Orthodoxen in Fragen der Anthropologie“¹¹ fest; diese Übereinstimmung wird inhaltlich dadurch näher bestimmt, dass beide Seiten die in der Gottebenbildlichkeit gründende Würde des Menschen betonen und als Leitbegriff der Reflexion über den Menschen den „Person-Begriff“ und die daraus abgeleitete Hinordnung des Menschen auf die Gemeinschaft erkennen. Gleichzeitig wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, „dass gewisse Unterschiede in der ethischen Urteilsbildung, die es auf orthodoxer und katholischer Seite offensichtlich gibt, nicht in theologischen Divergenzen gründen, sondern in den unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten, in denen Orthodoxe in Russland und Katholiken in Deutschland Zeugnis von ihren gemeinsamen christlichen Grundüberzeugungen geben mussten und müssen“¹². Beide Seiten bestätigten den „Grundsatz der Unterscheidung der Kompetenzen von Kirche und Staat, zugleich aber die Notwendigkeit einer Kooperation von Kirche und Staat im Sinne des Gemeinwohls sowie die Aufgabe der Kirchen, für die Wahrheit des Glaubens in der Gesellschaft Zeugnis zu geben“¹³.

Wie die Gespräche in Kloster Weltenburg zeigten auch die nachfolgenden Begegnungen jeweils eine breite theologische Übereinstimmung und bestärkten die Teilnehmer in der

⁹ Die Kommuniqués der Gespräche vom 7. bis 10. Dezember 2009 in Kloster Weltenburg, vom 5. bis 8. Dezember 2011 in Moskau, vom 6. bis 10. Oktober 2013 in Magdeburg und vom 14. bis 17. Juni 2016 in St. Petersburg sind auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de) als Anhang zu den Pressemitteilungen zur jeweiligen Begegnung abrufbar.

¹⁰ Gemischte internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche, *Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit*, München 1982, zit. n. Dw Ü 2, 531.

¹¹ Kommuniqué des sechsten Theologischen Gesprächs zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche vom 7. bis 10. Dezember 2016 in Kloster Weltenburg (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2009-154a_Russ_Orth_Kirche-Kommunique.pdf; abgerufen am 12.09.2016).

¹² Kommuniqué des sechsten Theologischen Gesprächs zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche vom 7. bis 10. Dezember 2016 in Kloster Weltenburg (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2009-154a_Russ_Orth_Kirche-Kommunique.pdf; abgerufen am 12.09.2016).

¹³ Kommuniqué des sechsten Theologischen Gesprächs zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche vom 7. bis 10. Dezember 2016 in Kloster Weltenburg (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2009-154a_Russ_Orth_Kirche-Kommunique.pdf; abgerufen am 12.09.2016).

Einsicht, dass Unterschiede in den Zugangsweisen vor allem historisch bedingt sind. Ebenso wurde die in Weltenburg artikulierte Verhältnisbestimmung von Kirche und Staat bzw. Gesellschaft bestätigt. Ausdrücklich stellt das Kommuniqué von 2016 die Gesprächsreihe in den Kontext der internationalen Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Moskauer Patriarchat, wenn es dort heißt: „Das 9. Theologische Gespräch zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche setzte nicht nur die Tradition dieser schon vor 30 Jahren (1986) begonnenen Gesprächsreihe fort, sondern knüpfte auch an den Aufruf von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill an, die ‚Familie als natürliche Mitte des menschlichen Lebens und der Gesellschaft‘ herauszustellen und sie als einen ‚Weg zur Heiligkeit‘ zu bezeugen. Auf diese Weise fand der Wille zur engeren Zusammenarbeit, wie er in ihrer Gemeinsamen Erklärung von Havanna im Februar 2016 zum Ausdruck gebracht wurde, eine konkrete Umsetzung.“¹⁴

Wie bereits angedeutet, haben die theologischen Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche eine längere Geschichte, die vor 30 Jahren mit einer ersten Gesprächsrunde in Moskau begann.¹⁵ Ihr folgten mit den Gesprächen in München-Fürstenried, Altötting, St. Ottilien und zuletzt in Minsk vier weitere Treffen. Unmittelbarer ausgelöst wurde die Gesprächsreihe durch das Hirtenwort der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Titel „Gerechtigkeit schafft Frieden“ von 1983. Das Signal der Russischen Orthodoxen Kirche, hierüber gern mit der Deutschen Bischofskonferenz ins Gespräch zu kommen, wurde von deren Seite in Abstimmung mit Rom positiv beantwortet. Bemerkenswert ist, dass seitens der Deutschen Bischofskonferenz bei der weiteren Vorbereitung auch die EKD befragt wurde, um von deren Erfahrungen in den seit vielen Jahren bestehenden Gesprächskontakten mit dem Moskauer Patriarchat zu lernen.

Waren die Rahmenbedingungen der ersten fünf Gesprächsrunden auch sehr unterschiedlich, zeichneten sie sich doch vor allem auf deutscher Seite durch eine starke Kontinuität der Personen aus. Das gilt für die Leitung der beiden Delegationen, die auf katholischer Seite bei allen Begegnungen von Kardinal Friedrich Wetter von München und auf orthodoxer Seite von Metropolit Filaret von Minsk, zunächst in seiner Funktion als Leiter des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, dann als einer der auch international bekannten Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche, wahrgenommen wurde. Auf deutscher Seite war neben der Leitung die gesamte Zusammensetzung der Delegation von hoher Kontinuität gekennzeichnet.

Inhaltlich ging es in den ersten fünf Gesprächsrunden um ekklesiologische Fragestellungen, die in Anknüpfung an den internationalen katholisch-orthodoxen Dialog vor allem von katholischer Seite eingebracht wurden, sowie um die Friedensthematik, an der – ausgelöst

¹⁴ Kommuniqué des 9. Theologischen Gesprächs zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche vom 14. bis 17. Juni 2016 in Magdeburg (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2016/2016-109a-Kommunique-DBK_russisch-orthoxe-Kirche.pdf; abgerufen am 06.09.2016).

¹⁵ Vgl. zum Folgenden: J. Oeldemann, Vom Gemeinsamen ausgehen. Die Theologischen Gespräche zwischen dem Moskauer Patriarchat und der DBK, in: KNA-ÖKI, n. 3, 19.01.2010, 1-10.

durch das Wort der deutschen Bischöfe „Gerechtigkeit schafft Frieden“ – die russische Seite besonders interessiert war, sowie um die Aufgabe der Kirche in der modernen Gesellschaft. Insbesondere bei den Gesprächen in St. Ottilien 1996 wurde unter dem Thema „Autorität in der Kirche“ ausdrücklich auch das Verständnis des päpstlichen Primats erörtert. Ausgelöst war dies durch die Enzyklika „Ut unum sint“, in der Papst Johannes Paul II. ein Jahr zuvor zu einem Dialog über die Form der Primatsausübung eingeladen hatte.¹⁶ Die Bilanz von Johannes Oeldemann fällt nüchtern aus, wenn er schreibt: „Insgesamt wurden bei dieser Begegnung viele Aspekte der Primatsfrage angesprochen, ohne dass es diesbezüglich zu erkennbaren Fortschritten gekommen ist. Insbesondere wurde die eigentliche Zielsetzung des Appells von Papst Johannes Paul II., über eine erneuerte Form der Primatsausübung nachzudenken, bei diesen Gesprächen verfehlt.“¹⁷

Diese kritische Einschätzung gilt aber sicher nicht generell für die erste Gesprächsreihe, die zu bemerkenswerten Einsichten in unsere tiefe Verbundenheit im Glauben trotz mancher Differenzen in Einzelfragen geführt hat. Daran können wir seit der Wiederaufnahme der Gespräche im Jahr 2009 anknüpfen. Beide Seiten haben sich zuletzt bei der Begegnung in St. Petersburg mit Nachdruck dafür ausgesprochen, die Gespräche fortzusetzen. Mit dem Hinweis, dass das nächste Treffen für 2018 in Hildesheim geplant ist, möchte ich meine Ausführungen zu dieser Dialogebene der Deutschen Bischofskonferenz beenden.

3. Die so genannten „Serbienkonferenzen“

Bevor ich auf die Kontakte zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen zu sprechen komme, möchte ich kurz auf die so genannten „Serbienkonferenzen“ eingehen. Sie wurden vor dem Hintergrund der Jugoslawienkriege ins Leben gerufen. Zwischen 1999 und 2009 fanden sie insgesamt neun Mal statt, zunächst einmal jährlich und seit 2005 im Zweijahresrhythmus. Sie wurden seit Beginn von der EKD und der Serbischen Orthodoxen Diözese für Mitteleuropa und ab dem zweiten Treffen 2000 zusammen mit der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Von katholischer Seite gehörte Bischof Dr. Josef Homeyer zu den Initiatoren dieser Initiative, die sich auch seinem persönlichen Engagement verdankt.

Von Anfang an waren Gäste aus Serbien zu den Konferenzen eingeladen. Später fanden sie in Zusammenarbeit mit der Serbischen Orthodoxen Diözese Bačka, der katholischen Erzdiözese Belgrad und der Konrad-Adenauer-Stiftung statt. 2003 kamen die Teilnehmer erstmals in Serbien zusammen, danach wechselten die Orte zwischen Deutschland und Serbien.

¹⁶ Papst Johannes Paul II., Enzyklika „Ut unum sint“ vom 25. Mai 1995, Nr. 96 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 121, S. 68).

¹⁷ J. Oeldemann, Vom Gemeinsamen ausgehen, a.a.O. 7.

Bei den Serbienkonferenzen ging es um das Themenfeld „Kirche und Staat“. Sie trugen auch konkrete Früchte. So haben sie beispielsweise dazu beigetragen, dass an Schulen in Serbien – nach dem deutschen Modell – Religion als Unterrichtsfach eingeführt wurde.¹⁸

4. Kontakte zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen

Neben den Beziehungen mit den Kirchen der byzantinischen Orthodoxie sind für die Deutsche Bischofskonferenz auch die Kontakte zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland von großer Bedeutung. Seit vielen Jahren ist die Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ der Ökumenekommission immer wieder auch bei diesen Kirchen zu Gast und führt dort Gespräche. Diese Praxis trägt sehr dazu bei, dass wir einander immer besser kennenlernen, um die Situation der orientalisch-orthodoxen Gemeinden in Deutschland wissen, von ihren Sorgen und Nöten erfahren und uns über gemeinsame Herausforderungen austauschen können.

Diese regelmäßigen Kontakte und die daraus gewachsenen Beziehungen führten dazu, dass die Syrisch-Orthodoxe Erzdiözese in Deutschland und die Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ der Deutschen Bischofskonferenz den 25. Jahrestag der Gemeinsamen Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Patriarch Moran Mor Ignatius Zakka I. Iwas zum Anlass nahmen, 2009 gemeinsam zu einem Festakt nach Warburg, dem Sitz des syrisch-orthodoxen Erzbischofs in Deutschland, einzuladen. Die bis heute einzigartige Erklärung hält eine Übereinstimmung der katholischen Kirche und der syrisch-orthodoxen Kirche in der Christologie fest und vereinbart gegenseitige pastorale Hilfen, die die Gewährung einer beschränkten *communicatio in sacris* in Bezug auf die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung einschließen. Beim Festakt in Warburg wurde in einem akademischen Teil die Bedeutung dieser Erklärung kritisch reflektiert und in einem abschließenden Gottesdienst Gott gemeinsam Dank gesagt für die zwischen beiden Kirchen gewachsene Gemeinschaft.

Im vergangenen Jahr habe ich als Vorsitzender der Ökumenekommission erstmalig die Repräsentanten gleich mehrerer orientalisch-orthodoxer Kirchen in Deutschland zu einem Treffen nach Bonn eingeladen. An dem Gespräch haben von orientalisch-orthodoxer Seite Bischof Anba Damian von der Koptisch-Orthodoxen Kirche, Erzbischof Mor Julius Dr. Hanna Aydin von der Syrisch-Orthodoxen Kirche, Archimandrit Serovpé Isakhanyan von der Armenischen Apostolischen Kirche und Erzpriester Dr. Merawi Tebege von der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche teilgenommen. Die Begegnung fand in einer herzlichen und konstruktiven Atmosphäre statt. Schwerpunkte des Gespräches waren die Situation der Flüchtlinge, konfessionsverschiedene Ehen und Fragen der Zusammenarbeit unter den orientalisch-

¹⁸ Die Geschichte der Serbienkonferenzen ist aufgearbeitet in A. Ilić, Churches in the Face of Political and Social Transition. German-Serbian Ecumenical Consultations 1999-2009 (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 96), Leipzig 2014.

orthodoxen Kirchen. Beide Seiten haben Interesse an einer Fortsetzung des Gespräches in diesem Rahmen bekundet.

5. Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisches-orthodoxe Theologen

Ein Vortrag über das Thema „Die Deutsche Bischofskonferenz im Dialog mit orthodoxen Kirchen“ kann nicht schließen, ohne das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisches-orthodoxe Theologen in den Blick zu nehmen. Wie ich aus vielen Begegnungen weiß, ist dieses Stipendienprogramm fest im Bewusstsein auch der orthodoxen Kirchen verankert. Es ermöglicht Theologiestudenten und Geistlichen der orthodoxen Kirchen einen Studienaufenthalt in Deutschland, damit sie hier ihre Deutschkenntnisse erweitern, sich mit Inhalten und Methoden der westlichen Theologie vertraut machen und die katholische Kirche in Deutschland besser kennen und verstehen lernen. So schafft die Deutsche Bischofskonferenz mit ihrem Stipendienprogramm eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wechselseitige Kontakte geknüpft werden, die vielfach über die Zeit des Studienaufenthalts in Deutschland hinaus fortbestehen. Mit Hilfe des Stipendienprogramms trägt sie dazu bei, dass die Kenntnis voneinander wächst und eine Atmosphère des Vertrauens entsteht, deren Bedeutung auf dem Weg zur Wiederherstellung der vollen Einheit zwischen unseren Kirchen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Nicht wenige der ehemaligen Stipendiaten haben heute in ihren Kirchen leitende Funktionen inne oder sich in der theologischen Wissenschaft einen Namen gemacht und bringen in diesen Funktionen ihre Erfahrungen in den ökumenischen Dialog ein.

Über mehr als 40 Jahre war die Stipendienarbeit am Ostkirchlichen Institut in Regensburg verortet. Hier haben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz Prälat Dr. Albert Rauch und Prälat Dr. Klaus Wyrwoll die Stipendien verwaltet und die Stipendiaten mit großem persönlichem Engagement begleitet. Zum 1. Juli 2013 wurde die Stipendienarbeit mit der Verlagerung von Regensburg an das Johann-Adam-Möhler-Institut des Erzbistums Paderborn in jüngere Hände gelegt. Seither sorgt Dr. Johannes Oeldemann mit viel Einsatz dafür, dass die Stipendienarbeit in guter Weise fortgeführt und entsprechend der heutigen Situation weiterentwickelt wird.

6. Ort der katholisch-orthodoxen Beziehungen in Deutschland im internationalen Kontext und Perspektiven für die Zukunft

Abschließend möchte ich auf die Frage eingehen, welchen Ort die katholisch-orthodoxen Beziehungen in Deutschland im internationalen Kontext haben und welche Perspektiven sich für die Zukunft ergeben.

Zunächst müssen wir uns bewusst halten, dass unsere Kontakte in Deutschland ein in sich mehrdimensionaler Mosaikstein in einem vielschichtigen Gesamtwerk sind. Sie sind

eingeorndet in den Kontext der Arbeit von internationalen Dialogkommissionen mit der Orthodoxen Kirche einerseits und der orientalisches-orthodoxen Kirchenfamilie andererseits sowie in die vielfältigen Kontakte, die auf Weltebene existieren. Sie stehen auch in Wechselwirkung mit anderen nationalen Dialogen, die es in institutionalisierter Form etwa auch in Frankreich oder in den USA gibt. Zudem gibt es inoffizielle Gesprächskreise wie beispielsweise den Arbeitskreis St. Irenäus, der 2004, als der offizielle orthodox-katholische Dialog auf Weltebene noch nicht wieder aufgenommen worden war, auf Initiative des Johann-Adam-Möhler-Instituts und einiger namhafter Ostkirchenexperten gegründet wurde. Dieser Arbeitskreis befasst sich mit dem Verhältnis von Primat und Synodalität, also dem Thema, mit dem sich auch die Gemeinsame Internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche befasst.

Damit die ökumenischen Bemühungen auf den verschiedenen Ebenen einander ergänzen und befruchten können, halte ich eine gute Vernetzung für unbedingt erforderlich. Vernetzung zwischen den einzelnen Dialogebenen geschieht nicht nur durch Veröffentlichung und Studium der jeweiligen Arbeitsergebnisse, sondern auch durch Personen, die auf verschiedenen Ebenen präsent sind. So erfahre ich es immer wieder als Gewinn, im nationalen wie internationalen Kontext mitzuarbeiten und als katholischer Ko-Vorsitzender des Irenäus-Arbeitskreises auch an diesem stärker wissenschaftlich orientierten Gesprächsforum beteiligt zu sein. Die bestehenden Formen der Vernetzung weiter zu pflegen und die wechselseitige Wahrnehmung noch weiter auszubauen, bleibt ein wichtiges Desiderat für die Zukunft.

Außerdem möchte ich betonen, dass die katholisch-orthodoxen Beziehungen in Deutschland als Teil eines umfassenden weltweiten Beziehungsgeflechtes eine spezifische Bedeutung und einen eigenen Stellenwert haben. Auf die Dialoge in anderen Ländern wird dies in vergleichbarer Weise zutreffen. Unsere Aufgabe hier ist es, die Ergebnisse des internationalen orthodox-katholischen Dialogs auf die Situation in Deutschland hin zu konkretisieren, die Gemeinsamkeiten im Glauben bewusst zu machen, den Gläubigen Hilfen zum Verständnis der unterschiedlichen Ausdrucksformen zu geben sowie Bereiche zu erschließen, in denen gemeinsames Tun möglich ist. So kann die Gemeinschaft im Glauben und im Handeln wachsen. Eine solche Erfahrung von Gemeinschaft ist neben der Aufarbeitung theologischer Differenzen eine wichtige Triebfeder auf dem Weg zur Wiederherstellung der vollen sichtbaren Einheit der Kirche.

Insbesondere scheint mir eine Stärkung der Kontakte auf der Ortsebene eine wichtige Zukunftsaufgabe. Orthodoxe und Katholiken leben in Deutschland seit vielen Jahren Tür an Tür. Diese Entwicklung hat sich in jüngster Zeit durch christliche Flüchtlinge aus den Krisengebieten des Nahen Ostens und Nordafrikas weiter verstärkt. Umso bedeutsamer ist es, die gegenseitige Wahrnehmung und das wechselseitige Verständnis von Katholiken und Orthodoxen zu fördern und zu vertiefen. Das gilt für die Ebene der Kirchenleitungen, das gilt aber auch für die Gemeinden vor Ort. Auf der Ortsebene geschieht schon vieles. Ausdrücklich möchte ich dazu ermutigen, dort, wo es noch nicht geschehen ist, Kontakt aufzunehmen und miteinander ins Gespräch zu kommen, damit Vertrauen aufgebaut wird und Katholiken und

Orthodoxe einander als Glaubensgeschwister erfahren können. Auf diese Weise können wir Wegbereiter bei der Integration christlicher Flüchtlinge in unsere Gesellschaft sein.

All unser ökumenisches Bemühen, auf welcher Ebene auch immer es geschieht, steht im Dienst der Wiederaufnahme der vollen Gemeinschaft unter den getrennten Kirchen. Die Aufforderung Jesu, eins zu sein, „damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21), drängt uns, in diesem Bemühen nicht nachzulassen. So möchte ich mit den Worten schließen, mit denen der Weihnachtstext der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland endet. Es heißt darin: „Das gemeinsame Zeugnis für die Hoffnung spendende Botschaft, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, um uns den Weg zum ewigen Leben zu eröffnen, verbindet die Kirchen in Ost und West und unterstreicht – trotz aller Unterschiede in den liturgischen Traditionen – das gemeinsame Fundament unseres Glaubens. Dieses Zeugnis schulden die christlichen Kirchen in ökumenischer Verbundenheit ihrem eigenen Bekenntnis, aber – als Zeugnis des Glaubens – auch der säkularen Gesellschaft.“¹⁹

¹⁹ Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens: III. Weihnachten – die Feier der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, a.a.O. 28.